

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 6

Artikel: Kennen wir unsere Bäume? Die Rottanne
Autor: Guggenbühl, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

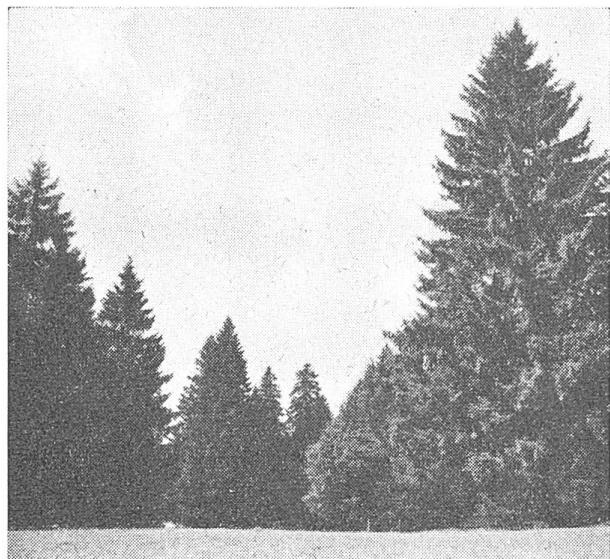
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kennen wir unsere Bäume?

von Paul Guggenbühl



Die Rottanne

Tannen sind nicht einfach Tannen. Wir unterscheiden eine Rottanne, die der Förster als Fichte bezeichnet und eine Weißtanne, die auch Edeltanne oder einfach Tanne genannt wird. Hier sei von der Rottanne die Rede.

Ihren Namen hat sie von der in der Jugend glatten, rotbraunen Rinde. Im Schweizer Wald ist sie der häufigste Baum. Ihr Vorkommen macht 40 Prozent aller Holzarten aus, das heißt bei einer gesamten Waldfläche von 658 800 Hektaren sind nicht weniger als rund 263 400 Hektaren von Rottannen bestockt. Die Rottanne ist somit der wichtigste Baum unserer Wälder. Das zeigt sich auch im häufigen Auftreten seines Namens: Orts-, Berg- und Gewässerbezeichnungen, wie Tann, Tannen, Tannenberg, Tannenalp und Tannenbach finden wir über das ganze Land verteilt. In unseren Alpen steigt der Baum bis auf etwa 2000 Me-

ter über Meer, wo er natürliche Bestände bildet, während die im Mittelland vorkommenden Reinkulturen künstlich gepflanzt sind.

Die Rottanne ist ein ebenmäßiger, kegelförmiger Baum mit spitzer Krone. Der Stamm ist durchgehend, gerade und ungeteilt. In der Jugend streben die Äste leicht aufwärts, im Alter werden sie waagrecht und hängend. Weil eine eigentliche Hauptwurzel fehlt, verbreitern sich die Wurzeln weit und oberflächlich. Im Gebirge weiß sich der Baum trotzdem fest zu verankern, indem er mit den Wurzeln die Felsbrocken kraftvoll umschlingt. Im Alter wird die Rinde graubraun. Sie reißt auf und wird borkig. Der Stamm kann einen Durchmesser von zwei Metern erreichen, seine Höhe schwankt zwischen 30 bis 55 Meter. Im Waldverband unseres Mittellandes hat der Baum relativ bald seine volle Höhe, und mit 150 bis 180 Jahren sind seine Lebensjahre vollendet. Im Gebirge paßt er sich dem rauen Klima an, sein Wachstum geht langsamer vor sich, und er wird bis zu 300 Jahre alt!

Die spitzen, vierkantigen Nadeln sind rings um den Zweig angeordnet. Ihre Lebensdauer beträgt fünf bis sechs Jahre, dann fallen sie ab, und der Ast bleibt kahl. Der alleinstehende Baum trägt mit etwa vierzig Jahren die ersten Zapfen, im Waldbestand hingegen erst mit siebzig. Die Rottanne, wie alle Nadelhölzer, hat zweierlei Blüten, männliche und weibliche. Die karminroten, weiblichen Blüten sind auf die obere Teile der Krone beschränkt, während die männlichen Blüten überall, zahlreich und gleichmäßig verteilt sind. Die Befruchtung besorgt der Wind. Die langen, hängenden, später ganz abfallenden Zapfen sind schon Ende August ausgewachsen, sie öffnen sich und verstreuen den Samen aber erst im Frühjahr.

Das Rottannenholz ist von gelblich-weißer Farbe. Die Jahrringe sind deutlich, denn sie scheiden sich in eine helle, weiche Frühholzschicht und in eine dunkle orangefarbene und harte Spätholzzone. Ungeschliffen, nur gehobelt glänzt das Holz fein und seidig. Es kennt keine dunkle Kernholzschicht, sondern ist durchwegs gleichfarbig und harzreich. Talholz ist weiträufiger und größer als das langsam gewachsene Bergholz.

Wir zählen das Fichtenholz zu den Weichhölzern. Es hat eine lange und zähe Faser. Es ist vielbegehrte und zu vielerlei Zwecken verwendbar: Neben seiner geschätzten Brauchbarkeit, in natürlicher Verwendung, in der Schreinerei für Möbel, Innenausbau und Bau-schreinerarbeiten, wird es mit Vorteil auch in der chemischen Industrie zu Zellulose verarbeitet. Als Holzschliff dient es der Papierbearbeitung.

Paul Guggenbühl ist auch der Verfasser des wunderbaren Buches «Unsere einheimischen Nutzhölzer», erschienen im Verlag Stocker-Schmid, Dietikon-Zürich.